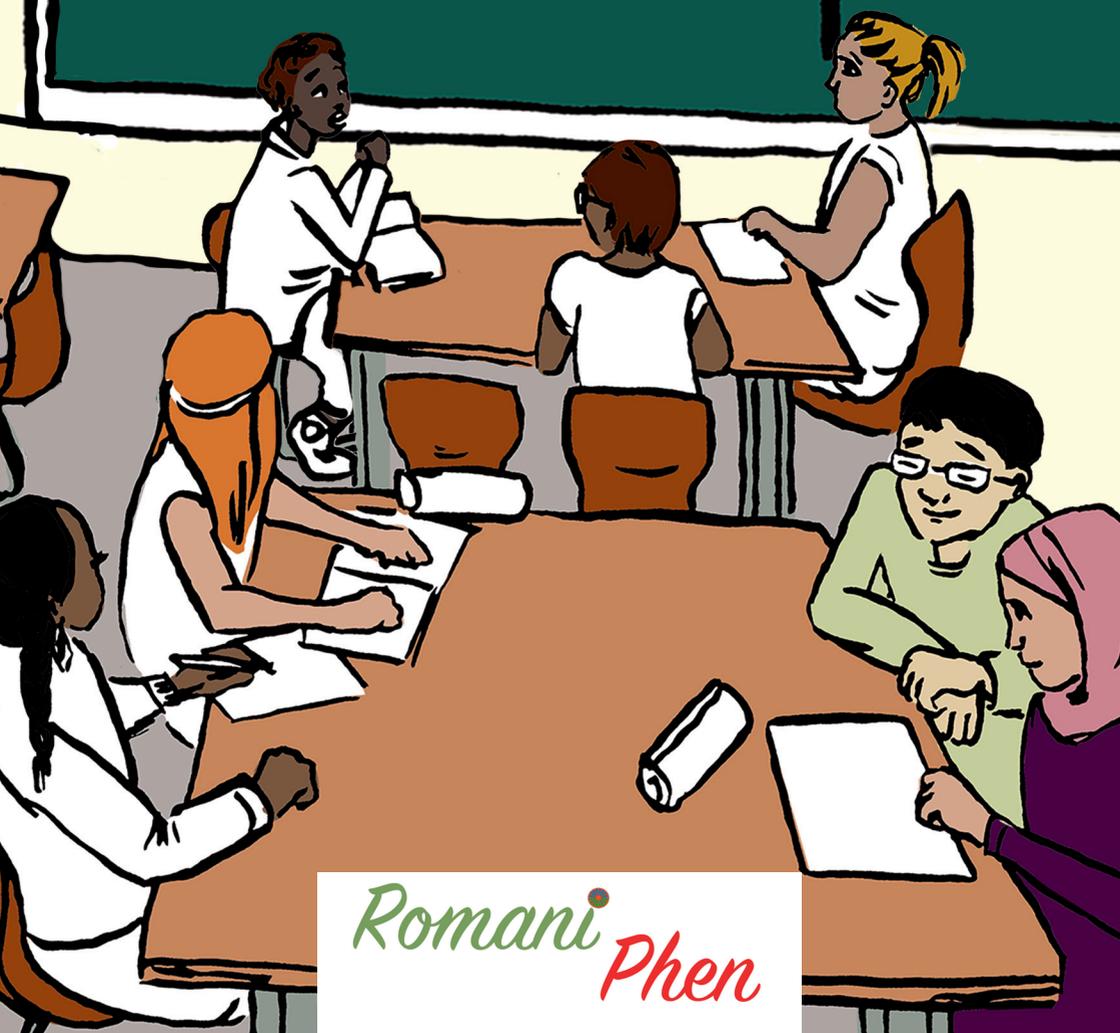


ČAJE ZORALIJE, ČAJE ŠUKARIJE

Das Begleitheft zum Ausmalbuch
für Lehrer*innen der 5. und 6. Klassen



Romani
Phen

INHALT

Die Geschichte der Comic-Figur Romani Chaji und ihrer Schöpferinnen	4
Stela Savin	6
Annamária Horváthova	8
Panna Czinka	10
Ceija Stojka	12
Dr. Rosa Taikon	14
Alfreda Noncia Markowska	17
Ilona Lagrene	19
Esmá Redžepova	22
Ayo „I am your ticket to the world“	25
Nizaqete Bislimi	27
Bronisława Papsza Wajs	30
Elena Gorolová	34
Melanie Spitta	37
Nataša Tasić Knežević	39
Hedina Tahirović-Sijerčić	41
Sandra und Simonida Selimović	43
Impressum	46

TITEL: čaje zoralije, čaje šukarije bedeutet:

*Starkes Mädchen, schönes Mädchen und ist eine Anspielung auf
ein berühmtes Lied von Esmá Redžepova: čaje šukarije.*



DIE GESCHICHTE DER COMIC-FIGUR ROMANI CHAJI UND IHRER SCHÖPFERINNEN

Die Zeichentrickfigur Romani Chaji stellt sich vor:

„Hi! Ich bin Romani Chaji.
Meine Hose, grün wie das Gras.
Mein Gürtel, rot wie das Roma-Rad.
Meine Bluse, blau wie der Himmel.
Ich erzähle unsere Geschichte, die schon war, und Geschichten,
die jetzt sind.
Ich bin eine romani Zeichentrickfigur.
Mich zeichnen Roma-Mädchen aus Berlin, die Lust haben
Geschichten zu erzählen und zu malen.“

Selbstdarstellung Romani Chaji¹

Romani Chaji ist eine Gruppe junger Mädchen, die sich 2017 gegründet hat. Sie trifft sich regelmäßig im feministischen Romnja-Archiv „RomaniPhen“ in Berlin. Bei den wöchentlichen Treffen stehen neben dem Austausch gemeinsame Projekte im Mittelpunkt. Der Name der Gruppe stammt aus dem Romanes und bedeutet „Roma-Mädchen“. Der Name ist durch den gleichnamigen Kurzfilm „Verfolgungsgeschichte der Rom*nja“² inspiriert. Die Gruppenleiterin Estera Jordan gestaltete diesen Film mit ihrer Mitschülerin Sabina Luckau 2017 während eines Praktikums im RomaniPhen-Archiv. Danach entstand die Idee, mit einer Gruppe junger Mädchen den nächsten Film selbst zu gestalten und Rassismuserfahrungen im Alltag zu thematisieren. So entwickelte die kreative Gruppe den

¹ www.romnja-power.de/romani-chaji/ (letzter Zugriff 19.09.2019)

² www.youtube.com/watch?v=qJzWQP7WueE (letzter Zugriff 19.09.2019)

Animationsfilm, „Ein Tag in Romani Chajis Leben“³, der im September 2019 im Berliner Kino Moviemento Premiere gefeiert hat. Hauptcharakter dieses Animationsfilms ist auch Romani Chaji.

In den Räumen von „RomaniPhen“ eignen sich Roma-Mädchen ihre eigene Geschichte an und erzählen sie weiter. Sie entwickeln Widerstandsstrategien, um sich selbstbewusst ihren Weg in der Gesellschaft zu ebneten.

Romani Chaji steht für Selbstbestimmung, Empowerment und einen offenen Raum für junge Rom*nja und Sinti*zze. Durch die Filme der Gruppe entstehen neue Bilder von jungen Roma-Mädchen in der Gesellschaft, die mit den gängigen rassistischen Klischees brechen. Ein Hauptziel von Romani Chaji ist es, eine Vorbildfunktion für Empowerment und Selbstbewusstsein einzunehmen.

Die Mitarbeiter*innen von „RomaniPhen“ arbeiten mit dem „peer to peer“-Ansatz, einer aus der Pädagogik stammende Methode. Die „peer group“ ist eine Gruppe von Gleichaltrigen bzw. Gleichgestellten, die sich regelmäßig treffen und jenseits vom Elternhaus und dessen Kontrolle Erfahrungen machen, sich austauschen und Wissen weitergeben. Der Begriff „peer education“ bezeichnet den Wissenstransfer an Jugendliche durch Jugendliche. Erwachsene, die diese Gruppen begleiten, wirken unterstützend, nicht bevormundend.

³ www.youtube.com/watch?v=6A_TBVIFCOM&fbclid=IwAR25WKvRNY_wLyRHK6EVhhno1qNQHx65QYxC0a-v3QMee7mnYAFNEa9efig
Das Projekt Romani Chaji wurde von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) gefördert.



Dieses Bild hat Estera Jordan aus der Mädchengruppe gezeichnet.

STELA SAVIN

„I don't know why girls think they can't do the same as boys do?“⁴

Die Boxerin Stela Savin ist 19 Jahre alt und lebt in Hîncești, Moldawien. Sie wuchs als fünftes von sieben Kindern in einer äußerst sportlichen Familie auf und sah einigen ihrer älteren Geschwistern beim Boxsport zu. Inspiriert durch ihre Geschwister, fing sie schließlich in der achten Klasse selbst mit dem Sport an. So wurde aus dem anfänglichen Zuschauen und Mitfiebern regelmäßiges Training.

„Ich habe mich als Kind in den Sport verliebt. Meine Brüder trainierten und ich wollte nicht nur schauen. Ich wollte das Gleiche tun.“⁵

Stelas großer Traum ist es, Boxweltmeisterin zu werden. Ihre Familie und ihr Trainer unterstützen sie dabei.

„Ich schätze unsere Roma Traditionen. Ich werde sie niemals ablegen. Trotzdem werde ich nicht die Schule und das Training vernachlässigen, um zu heiraten. Ich habe einen Traum und ich werde alles dafür geben! Ich weiß nicht weshalb Mädchen denken, dass sie nicht dasselbe wie Jungen erreichen können?“⁶

Ihr starker Wille und die Freude am Sport führten dazu, dass sie schon nach zwei Jahren Intensivtraining an regionalen Boxwettkämpfen teilnahm, wobei sie einige Medaillen gewann.

4 <https://eca.unwomen.org/es/news/stories/2016/06/photo-essay-life-for-stela-savin-a-roma-girl-challenging-gender-stereotypes-in-moldova> (letzter Zugriff 16.09.2019)

5 Ebda.

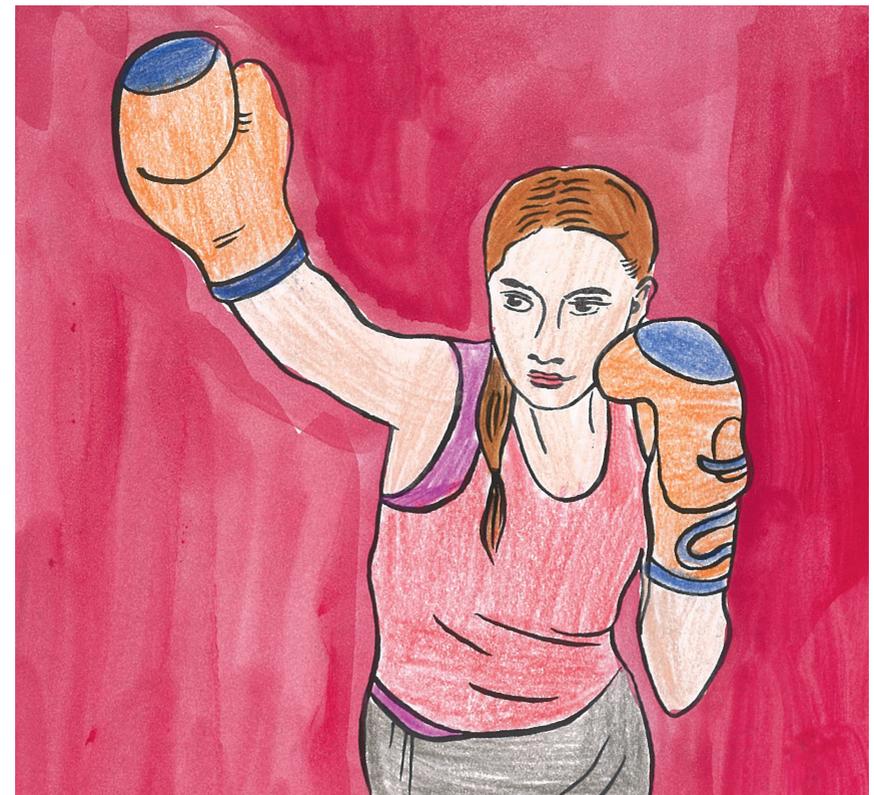
6 <https://medium.com/we-the-peoples/six-women-athletes-who-are-changing-the-game-c9d263396036> (letzter Zugriff 16.09.2019)

Weitere Quellen:

http://md.one.un.org/content/unct/moldova/en/home/presscenter/press-releases/se-lanseaz_campania-zorale-jiuvlia-care-promoveaz-istoriile-de-.html (letzter Zugriff 16.09.2019)

Aus dem 15-jährigen Mädchen ist eine standhafte junge Powerfrau geworden. Heute gilt Stela als Vorbild für junge Romnja* in Moldawien. Sie setzt sich gemeinsam mit anderen Frauen* für die Rechte der Romnja* in Moldawien ein.

Die Geschichte von Stela wurde von Elena Sîrbu dokumentiert, einer romani Journalistin, die in Moldawien die „Zoralé Jiuvelea-Kampagne“ („Starke Frauen“) ins Leben rief. Ziel der Kampagne ist eine Reihe inspirierender Geschichten von starken Frauen* der Rom*nja-Community in Moldawien zu sammeln. Elena Sîrbu reist durch das ganze Land, um diese Geschichten zu finden und aufzuschreiben.



ANNAMÁRIA HORVÁTHOVA

Annamária Horváthova ist heute 12 Jahre alt und wohnt in Moldova nad Bodvou. Das ist in der Ostslowakei im Kreis Košice, der zweitgrößten Stadt der Slowakei.



Mit gerade einmal elf Jahren gewann die Leichtathletin 2018 beim 750-Meter-Lauf eines Sprintwettbewerbs in der Grundschule die Goldmedaille. Sie war die erste von 400 Kindern, die am Wettbewerb teilnahmen, dabei rannte sie in Ballerina-Schuhen, während die anderen Mitläufer*innen in Sportschuhen und Wettkampfkleidung antraten. Ballerina-Schuhe sind zum Rennen eigentlich eine ungeeignete Fußbekleidung. Trotzdem gelang es Annamária nicht nur, den Wettlauf zu gewinnen, sondern die anderen,

mit richtigen Laufschuhen bekleideten Mädchen, um eine ganze Runde zu überholen.

Annamária wird durch die Medien als „Überraschung“ und Vorbild, das eine starke Ausdauer und Mut besitzt und an dem sich andere Kinder aus ärmeren Familien orientieren können, gefeiert. Ihr Sieg hat dazu verholfen, die Situation der Rom*nja in der Slowakei wieder mehr in das öffentliche Bewusstsein zu bringen.

Wie der „Slovak Spectator“ am 4. September 2018 schrieb, regte ihr Sieg in Ballerinas eine breite öffentliche Diskussion über die Situation von Rom*nja und insbesondere der Armut von Kindern in der Slowakei an. Dort machen Rom*nja 10% der Bevölkerung aus. Ein großer Teil muss aufgrund von struktureller Diskriminierung in von Armut betroffenen Siedlungen leben. Der damalige Präsident Andrej Kiska betonte, dass Lösungen für die Probleme, denen Rom*nja begegnen, auf allen politischen Ebenen gesucht werden sollen. Er wies auf die miserablen Bedingungen hin, in denen die Kinder in den Siedlungen leben müssen. Wie das Schweizer Nachrichtenportal NAU darstellt, werden die meisten Rom*nja bei der Arbeitssuche diskriminiert. Hinzu kommt die fehlende Bereitschaft vieler Arbeitgeber*innen Rom*nja einzustellen.

Heute geht es Annamária gut. Ihrer Familie werden regelmäßig Geldspenden zuteil. Annamária trägt Adidas-Schuhe und ein Profi-Sportdress. „Romea TV Romano vod“i“ berichtete am 17. Juli 2019, dass Annamária heute eine der besten Athlet*innen ihrer Altersstufe in der Ost-Slowakei ist. Die Slowakische Athletik Union, welche den Klub unterstützt, in dem sie trainiert, hilft auch anderen Kindern.

Die Soziologin Zuzana Kusá kritisiert allerdings zu Recht, dass viele Sportklubs nur einseitig auf das sichtbare Können ausgerichtet sind, ohne die sozialen Bedingungen, unter denen sich Leistungen ausprägen, zu beachten und daher Kinder aus ärmeren Familien nicht ausreichend unterstützt werden. Sie plädiert für die Förderung von Sporttalenten aus sozial benachteiligten Familien, da gerade für diese Kinder der Sport eine Brücke aus ihrer Situation darstellen könnte.

Quellen:

<https://spectator.sme.sk/c/20906244/president-kiska-visited-roma-settlement-met-with-a-local-athletic-talent.html> (letzter Zugriff 17.09.2019)

<http://www.romea.cz/en/news/world/slovakia-romani-girl-from-settlement-now-champion-runner-in-her-region?> (letzter Zugriff 17.09.2019)

PANNA CZINKA

Panna Czinka war eine herausragende und berühmte Musikerin, die in Gemer lebte, einer Stadt, die zu ihrer Zeit Ungarn angehörte und heute in der Slowakei liegt. Sie wurde 1711 geboren und verstarb 1772.

Bereits sehr früh erlernte sie das Cembalo, spezialisierte sich auf Geige und konnte mit 15 Jahren ihre solistische Karriere beginnen. Sie spielte die erste Geige in einer Musikkapelle und war deren Leiterin/ Primas - das war im 18. Jahrhundert sehr ungewöhnlich für eine Frau*. Frauen* durften erst ab dem 19. Jahrhundert in Männerkapellen spielen bzw. überhaupt Musik ausüben. Nur Frauen* in höheren Schichten und durch die Kirche geförderte Frauen* erhielten eine musikalische Ausbildung. Bis sie in Musikschulen gehen durften, mussten sie noch ungefähr zwei Jahrhunderte warten.

Panna Czinka verstand es, sich in den meisten gesellschaftlichen Schichten zu bewegen. In einer Zeit, in der Rom*nja und Sinti*zze sich extremen Verfolgungen seitens der Regierung ausgesetzt sahen, spielte sie auf vielen Hochzeiten gleichzeitig. Ganz selbstverständlich eroberte sie sich den Zugang zu höheren gesellschaftlichen Schichten. So spielte sie vor Adligen am Hof ebenso wie auf Rom*nja-Feierlichkeiten. Sie spielte Militärlieder, um die Beliebtheit des Militärs zu steigern und wurde im ganzen Land dafür gefeiert bzw. trat dadurch vermehrt auf Militärveranstaltungen auf.

Sie ließ für ihr komplettes Ensemble, einschließlich ihrer eigenen Person, Militäruniformen schneiden, in denen sie regelmäßig abgebildet wurde. Sie brach mit der Kleiderordnung und eroberte sich neue Räume, die meistens ihren männlichen Kollegen vorbestimmt waren und rauchte dabei ihre Pfeife. Sie unternahm mehrere Tournen durch Polen, Italien und Deutschland.

Panna Czinka vergaß nie, woher sie kam und wer sie war, aber wusste genau wo sie hinwollte. Daher kann sie als Grenzgängerin zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Lebenswelten gelesen werden.

Sie wünschte nach ihrem Tod in Männerkleidung und mit ihrer Geige beerdigt zu werden. Nach ihrem Tod hinterließ sie ihren fünf Kindern ein großes Vermögen.

In ihrem Geburtsort werden jährlich Musik-, Tanz- und Gesangsfestivals zu ihren Ehren aufgeführt. Hier treten herausragende Musiker*innen, Schauspieler*innen, Dichter*innen und Tänzer*innen der gesamten Welt auf. Es werden Musikshows, Tanzeinlagen und Ausstellungen gezeigt, Lesungen abgehalten und Theaterstücke gespielt, alles mit Inhalten von und über Panna Czinka.

Man gedenkt ihr auch auf einer Briefmarke und mit einem Denkmal in ihrer Heimatstadt Gemer. So lebt sie fort und wird von ihren Kolleg*innen hochgeschätzt.

Quellen:

Anita Awosusi (1996): Die Musik der Sinti und Roma. Bd. 1: Die ungarische »Zigeunermusik«. Schriftenreihe des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma. Heidelberg: Schüssler.

Isidora Randjelović (2007): Auf vielen Hochzeiten tanzen, In: Kien Nghi Ha u. a. (Hrsg.): Revisionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland. Münster: Unrast.

<https://inirromnja.files.wordpress.com/2013/02/panachinka.pdf> (letzter Zugriff 15.09.2019)

<https://www.edewa.info/info-material/> (letzter Zugriff 15.09.2019)



CEIJA STOJKA

Ceija Stojka war eine herausragende österreichische Malerin, Schriftstellerin, Sängerin und Aktivistin. Sie wurde 1933 in der österreichischen Steiermark geboren und verstarb 2013 in Wien.

Sie war das jüngste von sieben Geschwistern. Als 10-jähriges Kind wurde sie mit ihrer Mutter von den Nationalsozialist*innen deportiert, zunächst nach Ravensbrück, von dort weiter nach Bergen-Belsen und dann nach Auschwitz-Birkenau. Sie überlebte diese Zeit und wurde später die erste Roma-Zeuge*in, die über diese Erfahrungen in Österreich berichtete. Sie begann mit über 50 Jahren mit dem Schreiben und Malen und erlangte große Berühmtheit. Damit bereicherte sie unsere Welt und trug maßgeblich dazu bei, dass Rom*nja und Sinti*zze in Österreich ihre Anerkennung als Opfer des NS-Regimes erhielten.

Als Schriftstellerin und Künstlerin wurde Ceija Stojka in Österreich vielfach ausgezeichnet und im Oktober 2009 durch das österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur zur Professorin ernannt. Gegenstand ihrer vielen Gedichte, Prosa und



Kurzgeschichten war die Zeit im Lager und das Erleben danach. Rassismus gehörte auch nach dem Krieg zum Alltag Ceija Stojkas. Ihr Wille zum Leben und zum Überleben, aber auch die vielfach durch sie beschriebene Kraft, das Wissen und die Mühen ihrer Mutter, die ihr als Kind das Leben im Lager gerettet hatte, waren die Themen ihrer Prosa und Lyrik.

1999 wurde Ceija Stojka von der Filmemacherin Karin Berger in einem Film porträtiert⁷. In dem Film geht es u.a. um die Zeit nach Auschwitz und dem Alltagsleben ihrer Familie. Insbesondere Gespräche, aber auch die vielen gemalten Bilder halfen ihr, die Schreckenszeit zu verarbeiten.

Ihre berühmtesten schriftstellerischen und künstlerischen Werke sind „Wir leben im Verborgenen“ (1988), „Reisende auf dieser Welt“ (1992), „Meine Wahl zu schreiben – ich kann es nicht. Gedichte“ (2003), „Me Dikhlem Suno“ (2009), „Träume ich, dass ich lebe? Befreit aus Bergen-Belsen“ (2005), „Ceija Stojka. Auschwitz ist mein Mantel. Bilder und Texte.“ (2008).

AUSCHWITZ IST MEIN MANTEL

**du hast angst vor der finsternis?
ich sage dir: wo der weg menschenleer ist,
brauchst du dich nicht zu fürchten
ich habe keine angst.
meine angst ist in auschwitz geblieben und in den lagern.
auschwitz ist mein mantel,
bergen-belsen mein kleid
und ravenbrück mein unterhemd.
wovor soll ich mich fürchten?**⁸

⁷ Karin Berger (1999): Ceija Stojka. Österreich.

⁸ Ceija Stojka (2013): Wir leben im Verborgenen. Aufzeichnung einer Romni zwischen den Welten. Wien: Picus, S. 14.

Weitere Quellen:
<https://www.romarchive.eu/de/collection/p/ceija-stojka/>
(letzter Zugriff 15.09.2019)

DR. ROSA TAIKON

Rosa Ingeborg Taikon wurde 1926 in Tibro (Schweden) geboren und verstarb 2017. Sie war Schauspielerin und Silberschmiedin.

Als sie aufwuchs, war es Rom*nja nicht erlaubt, länger als drei Wochen an einem Ort zu bleiben oder zur Schule zu gehen. So lernten Rom*nja innerhalb der Community. Und auch Rosa. Sie wollte eine Karriere als Silberschmiedin machen und begann zu studieren. Ihren Hochschulabschluss machte sie 1966 an der Universität der feinen Künste in Stockholm.

Als Rosa Taikon 35 Jahre alt war, starb ihr älterer Bruder Paul auf tragische Weise. Rosas Vater besaß eine Schmiedestation, in der er silberne Knöpfe und Rohrgriffe anfertigte. Eigentlich sollte Paul die Schmiedetradition übernehmen, da es damals üblich war, dass Söhne die Handwerksbetriebe ihrer Väter übernahmen. Durch Pauls Tod blieb dem Vater nichts anderes übrig, als die Schmiedestation an Rosa weiter zu geben.

Durch ihre Silberarbeiten erlangte sie weltweit Aufmerksamkeit. Sie entwarf ihre Stücke selbst. Inspiration fand sie zudem in der indischen Malerei.

Seit ihrer ersten Ausstellung im Jahr 1966 stellte sie immer wieder in namhaften Galerien in ganz Schweden aus. Darüber hinaus wurden ihre Schmuckstücke und Ornamente auch dauerhaft in verschiedenen Museen in Schweden und im Ausland aufgenommen: in Finnland, Norwegen, England, Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Vereinigten Staaten, Australien uvm.

Im Jahr 2010 wurde ihr die „Illis quorum“-Medaille für ihr künstlerisches Schaffen als Silberschmiedin verliehen. Mit ihren künstlerischen Werken als Silberschmiedin hat sie in Schweden und im Ausland die Welt inspiriert.



Durch ihre berühmte Schwester Katharina Taikon, die Schauspielerin und Autorin der Kinderbuchreihe „Katizi“ war, arbeitete sie auch als Schauspielerin für Film und Theater.

Die Ermordung ihres Bruders erschütterte Rosa Taikon zutiefst. Gemeinsam mit ihrer Schwester Katharina Taikon kämpfte sie seitdem vermehrt für die Bürger*innenrechte von Rom*nja in Schweden.

Im Jahr 2013 wurde Rosa Taikon für ihren lebenslangen Einsatz für die Menschenrechte mit dem „Olof Palme-pris“ ausgezeichnet. Der Preis würdigt ihren über 50 Jahre langen Kampf in der Bürger*innenrechtsarbeit für Rom*nja in Schweden.

ALFREDA NONCIA MARKOWSKA

Alfreda Noncia Markowska wurde 1926 in Polen bei Stanisławów im östlichen Kresy geboren und lebt heute in Gorzów Wielkopolski, in Polen.

Ab 1939 befanden sich Rom*nja und Sinti*zze auf der Flucht vor den Nationalsozialist*innen. Sie wurden aus rassistischen Gründen verfolgt und sollten in den Konzentrationslagern vernichtet werden. Viele versteckten sich in den Wäldern, so auch die Familie von Alfreda.

1941 verlor sie als 16-jähriges Mädchen ihre gesamte Familie bei einer Massenerschießung der Nationalsozialist*innen. In Biała Podlaska fanden und überfielen die Nazis ihre Familie. Als die 16-Jährige vom Brot holen zurückkam, hatte niemand überlebt. Auch Alfreda wurde gefasst und konnte erstaunlicherweise mehrfach fliehen. Als sie auch aus ihrer letzten Haft entkommen war, machte sie sich auf den Weg nach Rozwadów (Stalowa Wola).

Hier besorgte sie sich gefälschte Papiere und wurde trotzdem erwischt und zur Zwangsarbeit als Bahnarbeiterin bei einer paramilitärischen Bau-truppe der Nazis genötigt. Dort musste sie mit vielen anderen an den Schienen



Mit folgendem Zitat bringt sie den Hintergrund ihres Aktivismus treffend auf den Punkt:

„No one ever asked us why the Gypsy people [have] always lived on the fringe of society nor how this way of life has affected the structure of the Gypsy family. Like ostriches people buried their heads in the sand. They did not want to see or hear; they did not want to face the facts. It is so much simpler and so much easier on the conscience to believe that the Gypsy people consist of the ‘picturesque’ survivors of a nation that specialists who are no more than charlatans dare to criticize with rash judgments and prejudices, using such expressions as »They don’t want to live in houses«, »They must be as free as birds« or »They are always happy, singing and acting«.“⁹

Der gemeinsame, jahrelange Kampf mit den Behörden und politischen Entscheidungsträgern führte dazu, dass Schweden die Tore für Rom*nja öffnete und ihnen Aufenthalt genehmigte.

⁹ <http://www.theromaniolders.org/elders/2/11/> (letzter Zugriff 5.09.2019)

Weitere Quellen:

<https://www.rommuz.cz/language/en/home-2> (letzter Zugriff 5.09.2019)

<https://www.romarchive.eu/de/collection/p/rosa-taikon/> (letzter Zugriff 5.09.2019)

<http://www.romea.cz/en/news/world/romani-jewelry-designer-rosa-taikon-has-passed-away-2> (letzter Zugriff 5.09.2019)

ILONA LAGRENE

„Eine Stimme für die, die nicht mehr gehört werden konnten“

Ilona Lagrene ist eine deutsche Sintizza und wurde 1950 in Heidelberg geboren.

Gemeinsam mit ihrem Mann, dem Sprachwissenschaftler Reinhold Lagrene, brachte sie die Bürger*innenrechtsarbeit der Sinti*zze und Rom*nja in Baden-Württemberg und bundesweit enorm voran: 1986 als Mitbegründerin des heutigen Landesverbands Deutscher Sinti und Roma, 1990 bis 1996 als dessen Vorsitzende und bis heute als Vorstandsmitglied im rheinland-pfälzischen Verband Sinti und Roma.

Sie ist Teil der ersten Generation nach dem NS-Völkermord und war durch die Erzählungen der schrecklichen Erlebnisse von überlebenden Verwandten, Bekannten und Freund*innen seit frühester Kindheit davon geprägt. Sie wuchs in einer Zeit auf, in der für die Betroffenen das Trauma sehr präsent war. Viele Überlebende hofften auf staatliche Anerkennung des Völkermords an den Rom*nja und Sinti*zze. In den 1960er Jahren und zum Teil bis heute noch haben Sinti*zze und Rom*nja keine Entschädigungsrente erhalten, weil sie nicht als Verfolgte des NS-Terrors anerkannt wurden. Diese Erlebnisse und Erfahrungen waren die treibende Kraft des aufkeimenden Aktivismus von Ilona Lagrene.



arbeiten, an denen auch der Zug nach Auschwitz vorbeifuhr. Eines Tages gab ihr eine verzweifelte Mutter heimlich ihren Jungen aus einem der „Todeszüge“. Es war Karol Parno Gierliński, ein deutscher Sinto.

Alfreda holte ab diesem Tag immer heimlich Kinder aus den Zügen heraus und versteckte sie in ihrem Zuhause. Die Kinder stammten hauptsächlich aus jüdischen oder Roma-Familien. Sie brachte ihnen Essen und sorgte für die Möglichkeit der Weiterfahrt zu ihren Familien. Kinder, die niemanden mehr in Freiheit hatten, behielt sie bei sich und sorgte für sie. Alfreda war selbst eine Jugendliche und Verfolgte, aber bis zum Ende des Krieges rettete sie mehr als 50 Kinder.

Lange nach Ende des Nationalsozialismus machte sich Karol Parno Gierliński auf die Suche nach den anderen Geretteten und sorgte dafür, dass ihre Geschichte bekannt wurde. Das Geschehen wurde lange Zeit dem europäischen historischen Gedächtnis ferngehalten.

Über 40 Jahre später erhielt die 80-jährige Alfreda Noncia Markowska eine der höchsten Auszeichnungen Polens. Für ihre heldenhaften, humanitären Taten wurde sie 2006 mit dem Kommandantenkreuz mit Stern des Ordens „Polonia Restituta“ ausgezeichnet.

Alfreda Noncia Markowska ist heute weit über 90 Jahre alt. Was sie uns hinterlässt, ist die Erinnerung an eine herausragende Persönlichkeit, die Lebensmut, Widerstand und Charakterstärke besaß. Eine Entschädigung für die Verfolgungen hat sie nie bekommen.

Quellen:

Isidora Randjelović (2018): Alfreda Markowska Noncia. In: Manuela Bauche, Sharon Dodua Otoo (Hrsg.): Geschichte schreiben. Neue Rundschau 2018/2. Berlin: S. Fischer. S. 75-82

Sie begann die Überlebenden zu unterstützen und kämpfte für deren Rechte. Durch verschiedene Aktionen und Demonstrationen begann sie gemeinsam mit ihrem Mann und einer Gruppe junger Aktivist*innen das Unrecht in der deutschen Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Eine der bekanntesten Aktionen der Bürger*innenrechtsbewegung war die Besetzung des Archivs der Tübinger Universität. Dort hatte die emeritierte Professorin für Anthropologie, Sophie Erhardt, zu Forschungszwecken eine „Z-Kartei“ gelagert. Sophie Ehrhardt war während des Nationalsozialismus als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstelle Bevölkerungsbiologie am Reichsgesundheitsamt an der Ausarbeitung der „Z-Kartei“ beteiligt. Dagegen wollte sich die Gruppe wehren und besetzte das Archiv mit Erfolg. Die Kartei wurde dem Bundesarchiv übergeben.

Darüber hinaus hat Ilona Lagrene die Errichtung mehrerer Denkmäler bzw. Gedenktafeln angestoßen, die an die Verbrechen der Nazis an den Sinti*zze und Rom*nja erinnern und mahnen sollen. 1986 gründete sie den Verband deutscher Sinti und Roma in Baden-Württemberg mit, dessen Vorsitzende sie wurde.

Seit der Beendigung dieser Funktion widmet sie sich der Bildungsarbeit. Sie wünscht sich feste Strukturen und Fördermöglichkeiten für Sinti*zze- und Rom*nja-Kinder in Schulen, um diese vor Rassismus zu schützen.

Romanes ist die Sprache der Sinti*zze und Rom*nja. Gemeinsam war es Ilona und Reinhold Lagrene stets wichtig, den Erhalt und die Entwicklung des Romanes zu fördern.

Kurz vor seinem Tod im Jahr 2016 schrieb Reinhold Lagrene in seinem letzten Werk eigene Gedichte auf Deutsch und Romanes nieder: „Djiparmissa (Herzensgeschichten)“.

Heute trägt Ilona Lagrene voller Stolz das Erbe ihres Mannes auf den Bühnen in Form von lyrischen und poetischen Texten in Romanes und Deutsch vor.

VERGÄNGLICHKEIT

**Du siehst Blätter von den Bäumen fallen
Spürst den Hauch, der die Kälte bringt
Goldene Träume sind gefangen
In der Zeit die ständig neues bringt
Die Zeit, die ständig neu beginnt
Und nichts so stille steht
Allezeit sich immer weiter fortbewegt
Und vieles, was einst von Wert
Vergangen ist – und nicht wiederkehrt¹⁰**

Reinhold Lagrene

Ilona Lagrene ist eine wichtige Wegbereiterin in der Bürger*innenrechtsarbeit der deutschen Sinti*zze und Rom*nja. Ihre herausragende Fähigkeit besteht darin, hartnäckig und konstant den Weg zur Anerkennung der Verfolgung von Sinti*zze und Rom*nja in Deutschland zu bahnen. Damit gibt sie jenen Menschen eine Stimme, die den Genozid überlebt haben, aber auch denen, die nicht mehr zurückgekommen sind.

¹⁰ Reinhold Lagrene (2018): Djiparmissa – Klassische deutsche Gedichte auf Romanes. Heidelberg: Wunderhorn, S. 132.

Weitere Quellen:

https://www.rnz.de/nachrichten/metropolregion_artikel,-Metropolregion-Seit-40-Jahren-kaempft-sie-gegen-Vorurteile-_arid,23121.html (letzter Zugriff 30.09.2019)

<https://www.verwobenegeschichten.de/menschen/ilona-lagrene/> (letzter Zugriff 30.09.2019)

ESMA REDŽEPOVA

„Ich ertrage keine Grenzen und Barrieren!“¹¹

Esma Redžepova wurde 1943 in Skopje, Mazedonien, als eines von sechs Kindern in eine große Familie geboren und verstarb 2016.

Ihr Vater arbeitete schwer als Schuhputzer. Als Kind half Esma ihrem Vater. Im Alter von 13 Jahren gewann sie bei einem Gesangswettbewerb den ersten Preis. Sie hielt ihr Hobby zunächst vor ihren Eltern geheim und finanzierte sich ihre Musikkarriere, indem sie für Leute einkaufte und putzte ging. Erst als der Akkordeonspieler Stevo Teodosievski bei ihren Eltern um ihren Beitritt in sein Musikensemble bat, wurde ihr Geheimnis gelüftet. Von diesem Zeitpunkt an begleitete Esma das Ensemble auf Tourneen durch das ehemalige Jugoslawien.



11 <https://www.vreme.com/cms/view.php?id=394924> (letzter Zugriff 11.06.2019)

1961 hatte sie ihren ersten internationalen Auftritt in Bulgarien. Sie trat über 50 Jahre lang in Europa, Nordamerika, Asien und im Nahen Osten auf und begeisterte stets ihr Publikum. Vom amerikanischen „National Public Radio“ wurde Redžepova als eine der „50 großen Stimmen“ gefeiert und wurde 1976 beim Welt-Roma-Kongress in Indien als eine der berühmtesten Rom*nja-Sängerinnen der Welt gekrönt. Heute werden ihre Songs weltweit von den erfolgreichsten Musiklabels vermarktet.

Neben ihrer Gesangskarriere spielte sie im Jahr 2004 in dem Theaterstück „Löcher - oder als wir unsichtbar waren“ mit. Das gemeinsame Projekt entstand aus der Kooperation zwischen Skopje, „emigrative art“ aus Brüssel und New York und wurde vom belgischen Regisseur Loran Vanson inszeniert. Es handelt von Menschen, die keine Rechte haben und von Grenzen zwischen Menschen und Ländern. Esma spielte sich selbst und ihr Leben, wie sie in Bosnien und Mazedonien ihre Gesangskarriere vor Menschen auf offenen Feldern begann, da es kein Kulturhaus gab. Esma heiratete Stevo Teodosievski. Mit der Zeit adoptierten sie 47 Kinder und eröffneten ein Kinderheim in Mazedonien.

Zeit ihres Lebens war sie ein sehr politischer Mensch und lehnte Grenzen ab, da ihre Freiheit und Demokratie wichtig waren:

„Ich ertrage keine Grenzen und Barrieren. Ich liebe die Freiheit, ich liebe die Demokratie, ich bin »cosmopolit« im Charakter. Es ist nur wichtig, dass der Mensch etwas Gutes auf der irdischen Kugel schafft. Wir haben heute keine Freiheit. Alle 200 - 300 km haben wir Grenzen. Stell dir vor dir sagt jemand: »Hier kannst du nicht leben!« Das kann ich mir nicht vorstellen. Wir sind alle auf die gleiche Weise auf dem irdischen Ball heruntergelassen worden. Stell dir vor, du sagst einem Baum: »Hier kannst du nicht wachsen!« Heute haben nur Tiere Freiheit. Sie können gehen, wohin sie wollen.“¹²

12 Ebd.

Weitere Quellen:

<https://www.vreme.com/cms/view.php?id=394924> (letzter Zugriff 11.06.2019)

RomaniPhen (2017): Romnja Power Kalender 2017/2018.

Ihre enormen Erfolge verdankt sie insbesondere ihrer Widerstandskraft gegen Rassismus und ihrem ausgeprägten Selbstbewusstsein. So beschreibt sie beispielsweise wie sie als Kind oft unter Diskriminierung litt und sich ein Mädchen weigerte, in der Schule neben ihr zu sitzen, weil sie eine dunklere Hautfarbe hatte.

Auch als etablierte Sängerin hatte sie oft wegen ihrer Herkunft Schwierigkeiten, aber sie konzentrierte sich stets auf die positiven Erlebnisse, die sich mit zunehmendem Erfolg häuften.

Ihr humanitäres Engagement schaffte darüber hinaus Mehrwerte, insbesondere für die ärmeren Mitglieder der Rom*nja-Community in Mazedonien.

2003 wurde Esmā Redžepova für den Friedensnobelpreis nominiert.

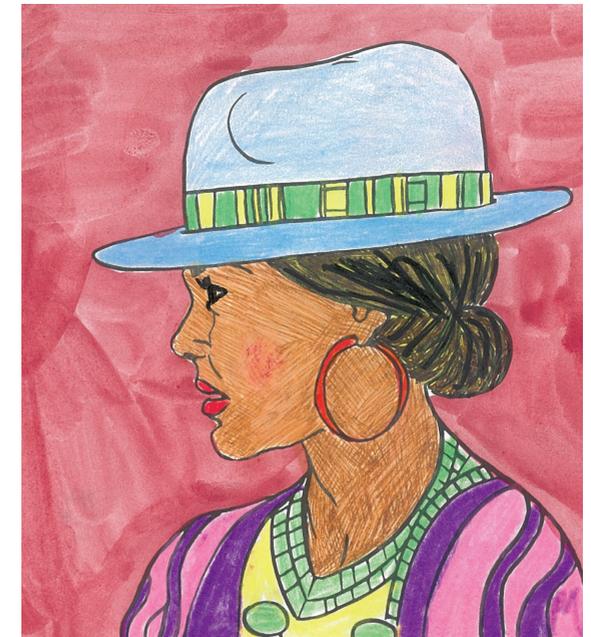
Ayo „I AM YOUR TICKET TO THE WORLD“¹³

Ayo wurde 1980 in Frechen bei Köln als Joy Olanunmibo Ogunmakin geboren. Sie ist eine deutsche Sängerin, Songwriterin und Schauspielerin. Ihr Name bedeutet auf Yoruba „Freude“. Ihr Vater ist aus Nigeria und ihre Mutter eine Romni aus Rumänien.

Sie singt vorwiegend auf Englisch und teilweise auch auf Französisch. Ihre Musik ist eine Mischung aus Soul, Reggae und Folk. Ayo studierte zunächst Violine, später wechselte sie zu Klavier und Gitarre.

2006 erschien ihr Debütalbum, das den „Double Platinum“-Status in Frankreich, Platin in Deutschland und Polen, den Goldstatus in der Schweiz sowie Italien und Griechenland erlangte. Das Album wurde am 20. November 2007 in den USA veröffentlicht.

Ayo produziert ihre Alben relativ zügig. Jede Entwicklung eines Albums ist für sie ein offener Prozess. Arbeit und Leben sind dabei eng verwoben. Das heißt auch, dass sie zur jeder Zeit Songs schreibt und Musik ein grundlegender Teil ihres Lebens geworden ist. Wenn sie genug Material für einen Song gesammelt hat, geht sie zum Produzieren ins Studio.



¹³ Ayo (2013): Ticket to the World. Label: Motown France.

NIZAQETE BISLIMI

„Wichtig ist, dass den Kindern beigebracht wird, dass sie nicht aufgeben“¹⁶

Nizaqete Bislimi ist 1979 im Kosovo geboren worden und kam 1993 als 14-Jährige mit ihren Eltern nach Deutschland.

Rassismus gegenüber Rom*nja und Sinti*zze ist leider auch im Kosovo Normalität. Ein sicheres Leben und die Chance auf eine Ausbildung waren für Nizaqete ausgeschlossen. Deshalb entschieden ihre Eltern nach Deutschland auszuwandern.

14 Jahre befand sich die Familie Bislimi im Zustand der „Kettenduldung“ und lebte in Wohnheimen für Geflüchtete, immer mit der Angst im Rücken, wieder abgeschoben zu werden. 14 Jahre musste sie immer wieder zum heutigen „Bundesamt für Migration und Flüchtlinge“ und tagelange Torturen über sich ergehen lassen.

1998 machte Nizaqete ihr Abitur und begann an der Universität Bochum Jura zu studieren. Erst als sie bereits als Referendarin im Staatsdienst deutsches Recht verkündete, wurden ihrer Familie und ihr das Aufenthaltsrecht in Deutschland gewährt.

Heute arbeitet sie als erfolgreiche Anwältin in einer Essener Rechtskanzlei und ist die erste Vorsitzende des „Bundes Roma Verband e.V.“. Sie ist darüber hinaus Mitglied der InIRomnja, einer politischen Initiative von Sinti- und Roma-Frauen*, die durch politische, künstlerische und wissenschaftliche Beiträge Rassismus gegenüber Rom*nja und Sinti*zze kritisieren und bekämpfen.

2015 veröffentlichte Nizaqete im DuMont-Verlag ihre Autobiografie „Durch die Wand“, in der sie über ihre Erfahrungen schreibt:

¹⁶ Interview der Autorin mit Nizaqete Bislimi am 14.06.2019

Mit 21 zog es Ayo nach London, später pendelte sie zwischen New York und Paris. Als Schwarze Frau in Deutschland ist sie häufig negativ von Rassismus betroffen. Den Umzug nach Brooklyn, New York empfand sie deshalb als sehr stärkend, da sie viele selbstbewusste Schwarze Menschen kennenlernte, die Stolz auf ihre Kultur waren.

Diese unterschiedlichen Erfahrungswelten thematisiert sie in ihren Songs. Sie schreibt sozialkritische Texte wie den Song: „Ticket to the World“, in dem sie den Tod ihrer an Krebs verstorbenen Tante verarbeitet. 2014 wollte sie ihre Tante aus Nigeria nach Frankreich holen. Leider hat sie aber keinen Pass bekommen.

„Jeder, der will, kann hart arbeiten und sparen, auch wenn er in ärmeren Verhältnissen geboren ist. In Nigeria funktioniert das nicht - aus diesem Grund ist meine Tante gestorben.“¹⁴

**“If I had a ticket to the world
If I had a ticket to the world, [...]
Become the most powerful woman and free them all,
I'd take care of my people,
My sons and daughters,
Bring back justice and break all borders, [...]”¹⁵**



¹⁴ <https://www.n-tv.de/leute/musik/Ayo-ist-Freude-auf-zwei-Beinen-article12479521.html> (letzter Zugriff 20.06.2019)

¹⁵ Ayo (2013): Ticket to the World. Label: Motown France.
Weitere Quellen:
RomaniPhen (2017): Romnja Power Kalender 2017/2018.



„Immer wieder wurden wir morgens mit dem Bus zu der Außenstelle des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in D. [...] gebracht. Hier nahm man Fingerabdrücke von uns und stellte viele Fragen. Wir verbrachten ganze Tage auf den kalten Stühlen, in den Warteräumen, unseren kleinen Bruder im Arm, der immer wieder einschlief. [...] Beim Bundesamt gab es weder einen Rückzugsraum für Kinder, noch konnten wir draußen spielen. So blieb uns nichts Anderes übrig, als dazusitzen und der Uhr zuzusehen, wie ihr Zeiger sich im Kreis bewegte. Dies sollte sich in den nächsten 14 Jahren meines Lebens immer von neuem wiederholen [...]“¹⁷

¹⁷ Nizaqete Bislimi (2015): Durch die Wand. Von der Asylbewerberin zur Rechtsanwältin. Köln: DuMont, S. 43

In dieser Situation entschied Nizaqete vom Wohnheim aus Jura zu studieren. Ihre Verzweiflung bestärkte ihren Willen, das Jurastudium zu bestehen und weiter zu kommen. Ihre Disziplin hat sich für sie ausgezahlt.

Sie lebt heute ein Leben, das sie verdient und konnte für ihre Familie und sich endlich den lang ersehnten Aufenthaltstitel durchsetzen.

Sie gibt in Lesungen ihre Erfahrungen an junge Rom*nja und Sinti*zze weiter und engagiert sich im „Bundes Roma Verband e.V.“ für das Bleiberecht sowie in der feministischen Initiative „IniRromnja“ gegen Rassismus.

An Lehrer*innen richtet sie in einem Interview die folgenden Worte:

„Wichtig ist mir, dass den Kindern beigebracht wird, dass sie nicht aufgeben. D.h., wenn es mal schlecht läuft, dass diese Phase auch vorbeigeht und sie durchhalten sollen. Sie sollen sich jemandem, dem sie vertrauen, auch anvertrauen.“

Mit Unterstützung schafft man es aus der schwierigen Phase rauszukommen. Vor allem aber sollen sie an sich glauben. Sie sollen sich kleine Ziele setzen und darauf hinaus arbeiten. Und wenn man einmal hinfällt, dann aufstehen, sich den Staub wegwischen und weitermachen.“¹⁸

¹⁸ Interview der Autorin mit Nizaqete Bislimi am 14.06.2019

BRONISŁAWA PAPUSZA WAJS

„Mein Leben vermittelte mir Bildung und Wissen“¹⁹

Die polnische Romni Bronisława Zielińska wurde 1908 in der Stadt Sitaniec in Polen geboren. Weltweite Bekanntheit erlangt sie jedoch unter ihrem romani Namen Papusza (Puppe), wie sie ihre Familie aufgrund ihres Aussehens nannte.

Als eine von wenigen Romnja*, die sich selbst Lesen und Schreiben beibrachten, wurde sie für ihre Lyrik auf Polnisch und Romanes bekannt. So soll sie als junges Mädchen die anderen polnischen Kinder im Umfeld nach der Schule abgefangen haben, um das zu erlernen, was ihr wichtig erschien: das ABC. Ob im Tausch für Süßigkeiten oder Hühner, eignete sich die junge Bronisława das an, was ihr verwehrt wurde. Sie verschlang lokale Zeitungen genauso wie Bücher, die ihren Weg kreuzten, und fing schließlich an, selbst zu schreiben. Da es sich seinerzeit für eine Romni nicht gehörte zu schreiben bzw. damit auch kein Lebensunterhalt bestreitbar war, verdiente sie ihr Geld mit einem typischen, aber gewinnbringenden Klischee: dem Kartenlegen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg reiste sie mit ihrer Familie durch die heutige Westukraine. Vermutlich zwischen ihrem sechzehnten und neunzehnten Lebensjahr heiratete sie den Harfespieler Dionizy Wajs. Sie bekommen selbst keine Kinder, adoptieren aber einen Jungen, den sie Tarzan nennen.

Während des Nationalsozialismus und der Verfolgung durch ukrainische Faschist*innen ließ Papuszas Familie ihren Besitz zurück und flüchtete in die Wälder. Papusza beschrieb die traumatischen Erlebnisse poetisch mit ihrem Werk „Ratfale jasfa“ („Blutige Tränen“).

¹⁹ <http://rombase.uni-graz.at/cgi-bin/art.cgi?src=data/pers/papusza.de.xml>
(letzter Zugriff 20.08.2019)



1949 schloß sich der polnische Schriftsteller und Ethnologe Jerzy Ficowski ihrer Familie an. Er erlernte Romanes und verfasste drei Bücher über die Kultur der Rom*nja in Polen. Außerdem bewegte er Papusza dazu, ihre Verse aufzuschreiben. Gedichte von ihr übersetzte er ins Polnische und legte sie dem seinerzeit bekannteren jüdisch-polnischen Dichter Julian Tuwim vor.

1951 debütierte Papusza mit ihrer ersten Gedichtveröffentlichung in der nationalen Literaturzeitschrift „Nowa Kultura“ („Neue Kultur“). Jerzy Ficowski lektorierte und veröffentlichte drei ihrer Gedichtbände. Der literarische „Durchbruch“ gelang Papusza im Jahre 1956 mit dem Band „Pieśny Papuszy“ („Papuszas Lieder“).

1962 wurde sie schließlich in den „Związek Literatów Polskich“ (Verband Polnischer Schriftsteller*innen) aufgenommen und ihre Lyrik wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Sie gewann viele Preise und erhielt Literaturstipendien des Ministeriums.

Papuszas Karriere überschneidet sich teilweise mit dem durch die kommunistische Regierung in den 1950er Jahren initiierten Assimilierungsprogramm für Rom*nja und Sinti*zze. Viele Familien, so auch Papuszas, wurden vom Staat unter Druck gesetzt, sesshaft zu werden.

Nach der Veröffentlichung von Jerzy Ficowskis „Cyganie polscy“ („Die Polnischen Roma“) im Jahr 1953 wurde es jedoch zunehmend schwieriger für Papusza. Der Ethnologe beschrieb in seinem Buch angebliche romani Bräuche und Gesetze und erstellte ein Wörterbuch von Romanes auf Polnisch.

Für Rom*nja bedeutete das Wörterbuch einen schweren Verstoß gegen die orale Pflege der Sprache innerhalb der Rom*nja-Communities. Während Papuszas künstlerisches Schaffen innerhalb ihrer Community zuvor schon eher auf Ablehnung stieß, wurde ihre enge Zusammenarbeit mit dem Gadjo, also Nicht-Rom, Ficowski nun als Verrat angesehen und führte schließlich zu ihrem Ausschluss aus der Rom*nja-Gemeinschaft. Papusza erlitt daraufhin einen psychischen Zusammenbruch und hielt sich mehrmals in Nervenkliniken auf. Es wurde für lange Zeit still um sie.

Erst in den frühen 1970er Jahren veröffentlichte sie noch einmal einige Gedichte, bevor sie endgültig verstummte und am 8. Februar 1987 in der Stadt Inowrocław verstarb. Schätzungsweise 40 Gedichte sind von ihr bekannt.

Ficowski wurde in den 1950er Jahren Berater der polnischen Regierung für „Romn*ja-Fragen“. Er unterstützte die Ansiedlungspolitik der Regierung, die zuerst mit materiellen Anreizen und später mit

Zwang operierte. 1949 wurde er als Experte und Mitglied der damals namhaften „Gypsy Lore Society“ aufgenommen.

Papuszas Beziehung zu Ficowski blieb zeitlebens ambivalent. Einerseits hatten die beiden bis zu ihrem Tod Kontakt zueinander. Andererseits war er der Grund für ihren sozialen Ausschluss.

Als ambivalent und kritisch zu betrachten ist zudem Papuszas sogenannte „Entdeckung“. Dank Jerzy Ficowski hatte die polnische Öffentlichkeit zum ersten Mal die Gelegenheit, das Werk einer Romni in Polen kennen zu lernen, die ihre poetische Welt auf Papier festhielt. Andererseits wird ihre Lyrik von der polnischen Mehrheitsgesellschaft bis heute als exotisch, naiv und improvisierend fremd beschrieben.

„Keiner versteht mich,
nur Wälder und Flüsse.
Was ich erzähle,
ist längst schon vergangen,
hat mit sich genommen die jungen Jahre.“²⁰

20 Auszug aus: Papuszas gesprochene Lieder. Ausgewählt und übertragen von Karin Wolff. Frankfurt (Oder), 2011, S. 9.

Weitere Quellen:
Papuscha. Gedichte / Papusza. Wiersze, Berlin 1992,

Kenrick, Donald S. / Puxon, Grattan (1972) :The Destiny of Europe's Gypsies. London, S. 183. RomaniPhen (2016). Romnja Power Kalender 2016.

ELENA GOROLOVÁ

„I do it, because I am not alone.“²¹

Elena Gorolová wurde 1969 in Tschechien geboren. Sie lebt in der östlichen Stadt Ostrava und arbeitet dort als Sozialarbeiterin.

Darüber hinaus ist sie eine international bekannte Menschenrechtsaktivistin. Ihr Aktivismus gilt insbesondere Frauen*- und Romnja*-Rechten und stützt sich auf ihre persönlichen, tragischen Erfahrungen als tschechische Romni: Während der Geburt ihres zweiten Kindes wurde sie nach einem komplizierten Kaiserschnitt zu einer Unterschrift für einen Eingriff gedrängt. Erst später erfuhr sie auf Anfrage, dass dieser sogenannte Eingriff eine Sterilisation war. Sie wurde also, ohne es zu wissen und zuzustimmen, zwangssterilisiert und kann daher keine weiteren Kinder bekommen.

Nach dieser gewaltvollen Erfahrung recherchierte Elena weiter und fand viele Frauen*, denen ähnliches widerfahren ist. Sehr wahrscheinlich aus rassistischen Motiven gegenüber Rom*nja und Sinti*zze wurden Frauen* mit zugeschriebenem Rom*nja-Hintergrund in vielen osteuropäischen Ländern seit den frühen 1970er Jahren Opfer von Zwangssterilisation. Auch Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Österreich und die Schweiz haben Zwangssterilisationen an Rom*nja und Sinti*zze, prekär lebenden Menschen und Menschen, die behindert werden, als menschenrechtsverletzende Methoden der Geburtenkontrolle durchgeführt.

In Tschechien versammelte Elena sich mit anderen Betroffenen, um sich an die Regierung zu wenden. Sie demonstrierten vor Krankenhäusern und Ministerien und gründeten 2004 schließlich eine politische Gruppe namens „Group of Women Harmed by Forced Sterilization“.

²¹ <https://www.aljazeera.com/indepth/features/2016/07/roma-women-share-stories-forced-sterilisation-160701100731050.html> (letzter Zugriff 19.06.2019)

Gemeinsam kämpften sie dafür, dass die Praxis der illegalen Zwangssterilisationen mehr an die Öffentlichkeit gelangen und betroffene Frauen* Entschädigungen für die erzwungenen Operationen erhalten sollten. Zudem forderten sie die Tschechische Regierung auf, sich öffentlich dazu zu äußern und kämpften für den Erlass neuer Gesetze, um zukünftige Zwangssterilisationen zu verhindern. So redete sie in Talkshows, gab Interviews und sprach sogar mehrfach vor dem „Committee on the Elimination of Discrimination Against Women“ (CEDAW) der Vereinten Nationen.



Im November 2018 wurde sie für ihre Aufklärungsarbeit von der britischen Rundfunkanstalt BBC zu einer der „100 inspirierendsten Frauen der Welt“ erklärt.

Ihr Aktivismus brachte Elena und den Betroffenen leider nicht nur Ansehen. Indem sie in die Öffentlichkeit gingen, brachen sie Tabus. Die tschechische Mehrheitsgesellschaft unterstellte ihnen, Geld für die Sterilisationen bekommen zu haben, was sie wiederum in ihren Wohnorten Anfeindungen aussetzte.

Sie traute sich auch, kreativ mit der schweren Geschichte umzugehen. So führte sie im Sommer 2016 zusammen mit drei anderen Betroffenen das Theaterstück „Geschichten, die (niemals) anfangen“ oder im Original „Příběhy, které (ne)začaly“ im Kulturzentrum „Cool-tour“ in ihrem Wohnort Ostrava auf.

MELANIE SPITTA

„Weil bei euch so viele Hakenkreuzler übrig geblieben sind, war unser Kampf vergeblich.“²⁴

Melanie Spitta war eine deutsche Sintizza. Sie wurde 1946 in Hasselt, Belgien, geboren und verstarb 2005 in Frankfurt am Main.

1938 floh die Familie Spitta als verfolgte Sinti-Familie aus Deutschland nach Belgien, wo Melanie 1946 als jüngstes Kind zur Welt kam. Ihre Geschwister sind in Auschwitz ums Leben gekommen. Mit den überlebenden Verwandten wuchs sie ab 1949 in Düren (Rheinland) auf.



Ihre Mutter überlebte die Konzentrationslager Auschwitz, Ravensbrück und Bergen-Belsen, verstarb aber früh an Tuberkulose, möglicherweise infolge medizinischer Experimente durch Josef Mengele. Melanie war als Kind lungenkrank - wahrscheinlich bedingt durch die Erkrankung ihrer Mutter - und dadurch ihr Leben lang gesundheitlich beeinträchtigt, was letztlich zu ihrem Tod führte.

24 Das falsche Wort: Wiedergutmachung an Zigeunern (Sinti) in Deutschland? (ZDF, 83 min, 1987) Regie: Katrin Seybold, Drehbuch: Melanie Spitta, Darsteller*innen: Thomas Münz; Melanie Spitta.

Weitere Quellen:

Melanie Spitta/Katrin Seybold (1980): Schimpft uns nicht Zigeuner (43 min)
Melanie Spitta/Katrin Seybold (1981): Wir sind Sintikinder und keine Zigeuner (21 min)
Melanie Spitta/Katrin Seybold (1982): Es ging Tag und Nacht, liebes Kind: Zigeuner (Sinti) in Auschwitz (75 min)

Lesung der IniRomnja über Melanie Spitta in der Akademie des Jüdischen Museums in Berlin (2015) <https://vimeo.com/148883418>

Ihre Geschichte wurde auch zweifach filmisch verarbeitet. Die beiden Dokumentarfilme aus dem Jahre 2008 „Trial of a Child Denied“²² und „Stolen Motherhood“²³ begleiten Elena Gorolová und andere tschechische Romnja* in ihrem Kampf um rechtliche Entschädigungen.

Früher als Arbeiterin in der Eisenfabrik in Vitkovice tätig, wurde sie von der Resonanz ihres Aktivismus motiviert und begann ein Studium der Sozialen Arbeit. Als Sozialarbeiterin und Mitglied etlicher Menschenrechtsorganisationen kämpft sie bis heute für die Anerkennung und Entschädigung für Opfer von Zwangssterilisationen. Darüber hinaus leistet sie Empowerment-Arbeit, damit Betroffene sich an Organisationen wenden und rechtliche Hilfe suchen können. Außerdem wendet sie sich an junge Roma- und Sinti-Frauen* und auch an medizinisches Personal, um sie alle für die Thematik zu sensibilisieren.

Im Jahre 2009 entschuldigte sich die tschechische Regierung öffentlich für illegale Zwangssterilisationen der Vergangenheit. Um weitere Fälle in der Zukunft auszuschließen, wurde jedoch bis heute keine gesetzliche Änderung vorgenommen. Zehn Jahre später, 2019, warten Elena Gorolová und andere Betroffene immer noch auf eine finanzielle Entschädigung für das Erlebte.

22 https://www.youtube.com/watch?v=Oqip2Mh_D2Y (letzter Zugriff 18.08.2019)

23 http://en.rudinska.cz/content/text/cz/?films/stolen_motherhood (letzter Zugriff 18.08.2019)

Weitere Quellen:

<http://www.romea.cz/en/news/czech/czech-government-expression-of-regret-over-forced-sterilization-of-roma-women-is-historic-but-insufficient> (letzter Zugriff 18.08.2019)

<https://eige.europa.eu/node/9773> (letzter Zugriff 18.08.2019)

<http://www.romea.cz/en/news/world/elena-gorolova-i-was-shocked-to-be-included-among-the-bbc-apos-s-100-inspirational-women-of-2018> (letzter Zugriff 18.08.2019)

<https://www.un.org/en/letsfightracism/gorolova.shtml> (letzter Zugriff 18.08.2019)

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/6409699.stm> (letzter Zugriff 18.08.2019)

NATAŠA TASIĆ KNEŽEVIĆ

„Ich weiß nur eins - ich werde nicht loslassen.“²⁵

Nataša Tasić Knežević wurde in Belgrad, Serbien, geboren. Dort lebt und arbeitet sie auch heute. Sie ist eine Opernsängerin und wurde in einem serbischen Volkstheater in Novi Sad fest angestellte Solistin.

Zunächst studierte sie Verkehrs- und Transportwesen, merkte aber bald, dass ihre Leidenschaft für das Singen brannte. Viele Jahre sang sie für die St. Georgs-Kirche in Belgrad. Nachdem sie auf einem Rom*nja-Fest in Paris entdeckt wurde, erhielt sie ein Stipendium und begann an der Akademie der feinen Künste in Belgrad Gesang zu studieren. Schon während ihres Studiums konnte sie an Per-



formances und Opernkonzerten mitwirken. Mit Hilfe ihrer Lehrer*innen entwickelte sie eine unglaublich facettenreiche, klare und tiefe Sopranstimme.

Sie erlangte sehr gute Platzierungen in zahlreichen Wettbewerben, wie im Jahr 2008 den ersten Platz beim „Lazar Jovanović Wettbewerb“ in Belgrad und 2009 den dritten Platz beim „Ibla Grand Prize Musik Wettbewerb“ in Italien. Zusammen mit ihrem Ehemann, dem Pianisten Saša Knežević, trat sie bei vielen

25 <https://czm.org.rs/intervju-natasa-tasic-knezevic-otudenost-od-drustva-je-najve-ca-prepreka-romskim-devojicama/> (letzter Zugriff am 17.09.2019)

Als Filmemacherin und Aktivistin war Melanie Spitta eine Wegbereiterin und zentrale Akteurin der Bürger*innenrechtsbewegung der Sinti*zze und Rom*nja in Deutschland. Ihre Filme und Texte beschäftigen sich mit der nationalsozialistischen Verfolgung von Rom*nja und Sinti*zze (Porajmos), der verweigerten Entschädigung nach 1945 sowie dem anhaltenden Rassismus in der Bundesrepublik. Gegen viele Widerstände thematisiert sie in ihrem politischen und filmischen Schaffen die anhaltende Diskriminierung von Sinti*zze und Rom*nja in Schulen, in der Sozialen Arbeit und im Alltag in all ihren Facetten.

So setzte sie sich gegen die Bevormundung in der Sozialen Arbeit und seitens Journalist*innen und Behörden der BRD ein. Sie machte auf das von ihr bezeichnete „Sozialarbeiter*innen-Syndrom“ aufmerksam und kritisierte es öffentlich: vermeintliche Hilfen für Sinti*zze und Rom*nja seien gar keine Hilfen. Es gehe um Paternalismus, der die „natürliche Ordnung von Sinti“ durcheinander bringe.

Insgesamt drehte Melanie Spitta vier Dokumentarfilme: „Schimpft uns nicht Zigeuner“ (1980), „Wir sind Sintikinder und keine Zigeuner (1981)“, „Es ging Tag und Nacht, liebes Kind: Zigeuner (Sinti) in Auschwitz“ (1982), „Das falsche Wort: Wiedergutmachung an Zigeunern (Sinti) in Deutschland?“

Insbesondere die Dokumentation „Das falsche Wort“ ließ die Zeitzeug*innen über die Verfolgung und Nichtgewährung der Entschädigung zu Wort kommen und wurde weltweit bekannt. Doch anfänglich mussten die Filmemacherinnen eine Reihe von Widerständen bis hin zu offenen Anfeindungen überwinden.

Erst 1987 wurde der Dokumentarfilm als „besonders wertvoll“ ausgezeichnet und im NDR und 3sat gezeigt. Es folgten weitere Aufführungen in vielen Ländern und auf verschiedenen Filmfestspielen, so in Cannes, München und New York.

HEDINA TAHIROVIĆ-SIJERČIĆ

„[...] Without shadows – I am a Romani Woman“²⁷

Hedina Tahirović-Sijerčić wurde 1960 in Sarajevo, Bosnien-Herzegowina, geboren und wuchs dort auf. Sie ist Journalistin, Aktivistin, Schriftstellerin, Dichterin und in Forschung und Lehre tätig. Darüber hinaus arbeitet sie als Erzieherin. Sie lebt heute in Kanada.



Ihre Bildungskarriere ist bemerkenswert. Nach dem Abitur begann sie ein Studium an der Universität von Sarajevo und schloss dieses 1995 mit einem Diplom in Journalismus ab. Danach absolvierte sie in Bosnien an der Universität von Tuzla ein Lehramtsstudium und während ihres Aufenthalts in Kanada erhielt sie ihr „Qualifikationszertifikat“ vom Ontario College of Teachers. Schließlich promovierte sie an der Philologischen Fakultät der Universität Belgrad.

²⁷ <https://genderassignment.tumblr.com/post/177624490590/beyond-the-romacaravan-2-suzana-milevskas/embed> (letzter Zugriff am 17.09.2019)

Weitere Quellen:

<https://eriac.org/members/hedina-sijercic/> (letzter Zugriff am 17.09.2019)

<https://www.romarchive.eu/de/collection/p/hedina-tahirovic-sijercic/> (letzter Zugriff am 17.09.2019)

bedeutenden Konzerten in ganz Europa auf. Sie gab viele Wohltätigkeits- und Benefizkonzerte für Kinder in Not, Waisenkinder und an Krebs erkrankte Kinder. Darüber hinaus gibt sie weiterhin Gesangsunterricht für Rom*nja-Jugendliche, um sie auf ihrem Weg zu unterstützen. Für ihr Werk wurde sie von der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) als eine der zehn berühmtesten Rom*nja weltweit ausgerufen.

Nataša kämpft ständig für die Rechte von Rom*nja und Sinti*zze, vor allem der Mädchen, weil sie weiß, in welcher Position die meisten von ihnen leben. Rom*nja sind doppelter Diskriminierung ausgesetzt - als Angehörige einer Minderheit und als Frauen*. 2019 berichtete sie auf Facebook über einen rassistischen Vorfall im Supermarkt in Serbien, der ihr passierte. Sie wollte einkaufen und wurde als einzige gebeten, ihren Einkaufsbeutel auszuleeren. „Wir wissen, wer hier so stiehlt!“, so die Aussage der Verkäuferin. Nataša räumte alle Taschen leer und wurde dann weggeschickt. Niemand erkannte sie - eine der zehn berühmtesten Rom*nja-Frauen*.

In einem Interview für das „Social Margin Center“ (2018) legte sie ihre grundsätzliche Einstellung zum Leben dar:

„Es gibt viele Hindernisse zu überwinden, und vielleicht ist das größte von allen nur mein eigenes. Dieser innere Kampf und die Ängste, die überwunden werden müssen, gehören zum Alltag von uns allen. Ich denke, ich werde Dornen und Rosen auf meinem Weg haben, aber ich weiß nur eins - ich werde nicht loslassen.“²⁶

²⁶ <https://czm.org.rs/intervju-natasa-tasic-knezevic-otudenost-od-drustva-je-najveca-prepreka-romskim-devojcicama/> (letzter Zugriff am 19.09.2019)

Weitere Quellen:

<https://www.praxis.org.rs/index.php/en/praxis-in-action/discrimination/item/1019-protiv-rasizma-i-diskriminacije-se-treba-boriti-svaki-dan-i-svaki-%C4%8Das> (letzter Zugriff am 17.09.2019)

<https://www.natasatasic.com/> (letzter Zugriff am 17.09.2019)

<https://www.facebook.com/natasa.tasicknezevic> (letzter Zugriff am 17.09.2019)

SANDRA UND SIMONIDA SELIMOVIĆ

„Wir wollen uns selbst Rollen geben“²⁸

Die Schwestern Sandra und Simonida Selimović wurden in Serbien geboren und sind als Kinder mit ihren Eltern nach Österreich migriert.

In Wien gründeten sie 2010 den Rom*nja-Theaterverein „Romano Svato“ und spielen mittlerweile als Schauspieler*innen auf internationalen Bühnen.

Als „Mindj Panther“ rappen sie gegen die Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen* und Rom*nja und Sinti*zze sowie insgesamt gegen Rassismus.



28 <https://www.zeit.de/2018/31/simonida-selimovic-schauspielerin-roma-herkunft>

In den 1980er Jahren war sie eine der Ersten, die den Rom*nja-Rundfunk in der jugoslawischen Teilrepublik Bosnien und Herzegowina aufbaute. Sie arbeitete unter anderem als Chefredakteurin des Radioprogramms „Lačo djive, Romalen“ (1986 - 1992), für „TV Sarajevo“ und für das Format „Malavipe“ (1991 - 1992).

Bevor der Krieg in den 1990er Jahren ausbrach, arbeitete sie als Redakteurin und Moderatorin bei RTV Sarajevo. Bei Kriegsbeginn musste sie jedoch fliehen. Dieses Erlebnis löste in ihr eine große Sehnsucht nach Heimat aus und war seitdem ihre Triebfeder für ihre Schreibkarriere. Als Schriftstellerin gewann sie viele Preise: „Best Promotion“ für die Präsentation ihres Buches „How God made the Roma“ sowie „The Golden Pen of Pampusza“ für ihren Gedichtband „Ašun, haćar dukh“ („Listen, feel pain“). 2011 erhielt sie vom Internationalen Friedenszentrum in Sarajevo den angesehenen „Nagrada Sloboda“ („Freiheitspreis“) für die Förderung von Menschenrechten in Bosnien-Herzegowina und auf der Welt.

Vordergründig prägten sie die Geschichten und Erzählungen über ihren Vater. Diese veröffentlichte sie unter dem Titel „Rom like Thunder“. Sie war auch in der internationalen „Romani Union“ aktiv. Die Flucht brachte sie nach Toronto, Kanada, wo sie zunächst als Lehrerin arbeitete. Von 1998 bis 2001 war sie Chefredakteurin des ersten Romani-Newsletters „Romano Lil“. 2017 gab sie gemeinsam mit Cynthia Levine-Rasky den Sammelband „A Romani Women's Anthology: Spectrum of the Blue Water“ heraus.

Tahirović-Sijerčić ist Gurbeti-Romni. Obwohl ihre Veröffentlichungen meist in anderen Ländern, wie Kanada oder Deutschland, entstanden sind, tragen sie immer auch die kulturellen Bilder ihrer Gurbeti-Gemeinschaften. So veröffentlicht sie auf Romanes, Bosnisch und Englisch. Bisher hat sie fünf Bilderbücher für Kinder, drei Folklore-Sammelbände, zwei Gedichtsammlerbände, eine Biografie ihres Vaters und viele Wörterbücher auf der Basis des Gurbeti-Romanes geschrieben.

In ihren musikalischen Texten und ihren Theaterproduktionen verflechten sie autobiografische Erzählungen mit Erinnerungspolitik, Bleiberechtsfragen, Alltagsrassismus und setzen sich darüber hinaus mit Queerness, Kunst und Feminismus auseinander.

Beide Schwestern mussten sich ihren Erfolg im Schauspiel erkämpfen. Auf ihrem Weg zum Schauspielstudium erlebten sie regelmäßig Rassismus. Später, als sie schon als Schauspieler*innen arbeiteten, kämpften sie gegen Rollenklischees, für die sie meist gecastet wurden. Wenn es um die Darstellung von Rom*nja geht, dann gehen die Selimović-Schwester heute keine Kompromisse mehr ein, weil sie selbst Rom*nja sind und eine angemessene und nicht stereotype Darstellung von Rom*nja und Sinti*zze fordern. Ihre Erfolgsgeschichte stellt das einseitige Bild über Rom*nja auf den Kopf. So entwickeln sie in ihren Theaterstücken eigene starke Frauen*rollen und verbinden sie zu einem einzigartigen Stoff. Das Theaterstück „Heroes“ handelt beispielsweise von der Geschichte dreier Frauen* in Österreich, die in einer Arrestzelle auf den lang ersehnten Aufenthaltstitel hoffen. Es zeigt die alltägliche Brutalität der Behörden, welche die Frauen* mit Fragen bedrohen.

„Mit Vehemenz beweisen die Charaktere, dass das System falsch ist, und versetzen das Publikum in die Lage, den Emotionen, die sich aus den Herzen dieser erstklassigen Besetzung heraus so heftig manifestieren, eine Form zu geben.“²⁹

Wenn sie nicht selbst Theaterstücke entwickeln, spielen sie auf Bühnen wie dem Berliner Maxim Gorki Theater oder dem Volkstheater in Wien.

Simonida Selimović spielt außerdem Saxofon, rappt, tanzt und fährt gerne schnelle Autos. Sie spielte im letzten Film der Regisseurin Nina Kusturica, „Ciaú Chérie“, mit. Sandra schreibt berührende Texte, die unter die Haut gehen, führt Regie und boxt gerne.

²⁹ <https://www.romarchive.eu/de/collection/heroes/>
(letzter Zugriff am 17.09.2019)

Vor allem empowern Simonida und Sandra Rom*nja-Schauspieler*innen dazu aufzustehen, sich zu zeigen und neue Rollen zu kreieren, die außerhalb ihrer Vorstellung liegen. Ihr wohl bekanntestes Theaterstück, in dem beide mitspielten, war „Roma Armee“, welches 2018 am Berliner Maxim Gorki Theater die Uraufführung feierte und seitdem europaweit tourt.

In einem Interview äußerte sich Simonida Selimović 2018 über die Zukunft eines eigenen Rom*nja-Theaters:

„Wir wollen uns selbst Rollen geben und mit Klischees brechen. [...] Ich würde gerne eine Kommissarin spielen, die Romni ist. Das wäre eine starke, lebendige Rolle, mit der sich viele Roma identifizieren könnten.“³⁰

Zugleich sind sie politische Aktivist*innen. Seit 2018 kämpfen die Geschwister für ein Mahnmal in Wien in Erinnerung an den an Rom*nja und Sinti*zze begangenen Genozid. Sie haben während des zweiten Weltkriegs Familienmitglieder verloren, einige kamen im Konzentrationslager ums Leben. Um den Kampf für ein Mahnmal in die Öffentlichkeit zu bringen, veranstalteten sie ein großes Kunstfestival auf dem Wiener Wagenplatz, auf dem zahlreiche Rom*nja-Künstler*innen, politische Aktivist*innen und Wissenschaftler*innen ihre Arbeit vorstellten. Gemeinsam mit anderen Rom*nja- und Sinti*zze-Künstler*innen inszenierten sie ein „obligatorisches Mahnmal“, wobei auch die Regierenden zu den Performances eingeladen wurden.

„Wir fordern ein Roma-Mahnmal. – Wir sind ein Volk das auferstehen [will] und neue Wege geht. Wir sind Menschen, die vergeben und den Frieden wollen. Wir sind Menschen, die das Leben lieben und als ein Geschenk sehen.“³¹

³⁰ www.zeit.de/2018/31/simonida-selimovic-schauspielerin-roma-herkunft/seite-2
(letzter Zugriff am 17.09.2019)

³¹ <https://romanosvato.gipsytv.com/index.php/organisation-team/>
(letzter Zugriff am 17.09.2019)

IMPRESSUM

Begleitheft - „Čaje zoralije, čaje šukarije“
Für Lehrer*innen der 5. und 6. Klassen

Herausgegeben von: RomaniPhen e.V., 2019, Berlin.
RomaniPhen e.V. | Karl-Kunger-Str. 17, 12435 Berlin

Romani
Phen

www.romnja-power.de

Text: Joschla Weiss und Samira Grabarz
Lektorat: Simon Grünwald
Zeichnungen: Juanita Kellner

Ausgemalt von Schüler*innen der Adolf-Reichwein-Schule, Berlin der
Schule am Breiten Luch, Berlin und der Adam-Ries-Grundschule, Berlin.
Vielen Dank an die Lehrerinnen Rosi Battisti und Sabina Salimovska.

Gestaltung und Produktion: TEKTEK Tünya Özdemir



Partnerschaft für Demokratie Friedrichshain-Kreuzberg

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

18 GESCHICHTEN VON STARKEN FRAUEN* ZUM NACHLESEN

